

Zenka Wendt

DISKUSSION SÃO PAULO

Gerade São Paulo hat, im Vergleich zu anderen brasilianischen Städten wie Rio de Janeiro oder Salvador, ein äußerst *diffuses* Image - selbst unter den Paulistanern, den Bewohnern der Stadt. Es heißt, hier werde vor allem "gearbeitet"; und weil das gewöhnlich eher pejorativ gemeint ist, leidet der Lokalpatriotismus sehr darunter. Fleiß an sich ist nichts, was die Menschen konkret fixiert, und nicht zufällig liegen die beliebtesten Freizeitziele, also das, was die Menschen sehr viel mehr reizt, in einer Entfernung von fünfzig bis hundert Kilometern. Auch das Geschäfts- und Kulturzentrum der Stadt läßt sich nicht exakt feststellen; es wandert, findet sich von Zeit zu Zeit, je nach der aktuellen Mode, an anderen Orten. So herrscht eine Diskrepanz zwischen den abfälligen Bemerkungen über São Paulo und der Anziehungskraft, die es tatsächlich ausübt. Es gibt zum Beispiel nicht "die" Musik São Paulos oder "typische" paulistaner Musiker, aber die Stadt hat die meisten Aufnahmestudios Brasiliens. Es mögen laut Umfragen 30 Prozent der Jugendlichen die Stadt verlassen wollen, aber 80 Prozent der Landarbeiter Brasiliens, die in eine Großstadt auswandern möchten, träumen von São Paulo (und eben nicht von Rio). Es wird ununterbrochen das Bild vom Monstrum São Paulo evoziert, aber die meisten Bewohner kommen mit der angeblich tagtäglichen Apokalypse offensichtlich gut zurecht. Es wird von einer Stadt geredet, "die sich selbst verzehrt", nicht nur in einem großmaßstäblichen Akt permanenter Anthropophagie, sondern geradezu in einem Anfall von "Metropoliphagie", aber São Paulo wächst unverdrossen weiter.

Vielleicht wird diese Art von Anti-Bildern auch deshalb besonders von den etablierten Intellektuellen der Stadt propagiert, um nicht das machen zu müssen, was ihre Aufgabe wäre: trotz einer vermeintlich wenig kreativen Realität selber kreativ zu sein, auch das zu reflektieren, was mühsam in den Griff zu bekommen ist. Möglicherweise kann eine solche Megalopolis auch nicht mehr von einem einzigen Schriftsteller auch nicht in einem einzigen Werk adäquat oder zumindest überzeugend und facettenreich wiedergegeben

werden. Vielleicht eignen sich dafür andere Medien wie das Theater oder der Film besser, wo ein Kollektiv zusammenarbeitet. Die Entwicklung der großen Städte provoziert die Ablösung bestimmter Kunstformen durch andere, auch technisch modernere. Und in der Tat scheinen zum Beispiel die sehr ausufernden brasilianischen "Telenovelas" durchaus nicht vor dem Thema "São Paulo" zurückzuschrecken.

Es erscheint obsolet, an diesen großen Städten weiterhin die Dialektik von Ordnung und Unordnung aufzuzeigen. Wenn 100.000 Menschen illegal ein Stück Land besetzen und unter sich verteilen, kann das sehr wohl als Zeichen einer - neuen - Ordnung gesehen werden. Solche Interpretationen finden grundsätzlich ein Ende, indem überall hinter einer Ordnung der Keim der Unordnung und in der Unordnung eine zukünftige Ordnung ausgemacht wird. Was vielmehr vonnöten wäre, ist eine Theorie des (bislang unverständlichen) Chaos' nicht nur für Mathematiker, sondern auch für Künstler, die akzeptierte Freiheit auch wieder in der Fiktion, der Aufbruch zu mutigen Schöpfungen innerhalb einer längst ausdiskutierten Lebenswelt. Die Bestandsaufnahme ist schon längst zu einem Monument erstarrt. Das schicke Unbehagen an São Paulo, das durchstilisierte Entsetzen vor seiner Monstruosität schreit jetzt nach Gegenmaßnahmen.